

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Das Fatum bei Vergil	2
2.1.	Bedeutung des Wortes „Fatum“	2
2.2.	Die Aufgabe, die das Fatum stellt	2
2.3.	Die langsame Erkenntnis des Fatums	4
2.4.	Aeneas' Zweifel	8
2.5.	Entgegenwirkende Mächte	9
2.6.	Die Erfüllung des Fatums	10
2.7.	Das Endziel des Fatums	11
2.8.	Vergils Absichten	12
3.	Schlussfolgerung und Zusammenfassung	12
4.	Literaturverzeichnis	14

1. Einleitung

Vergils größte Werke, die Bukolika, die Georgika und die Aeneis sind durchzogen vom Kerngedanken des Fatums. Besonders deutlich wird dies in der Aeneis, in der das Fatum der rote Faden ist, der sich durch die Geschichte zieht. Einzig die Erfüllung des Fatums scheint der Sinn der Erzählung zu sein.

Bevor ich mich näher mit dem Thema beschäftigt habe, habe ich das Wort meist leichthin mit „Schicksal“ oder „Bestimmung“ übersetzt und damit das Schicksal von Aeneas und seinen Kameraden gemeint. Ich habe es einfach nur als höhere Macht betrachtet, ohne mich näher damit zu beschäftigen. Doch nun scheint dieses Thema weitaus vielschichtiger zu sein, als ich annahm. Das Fatum ist nicht nur so ein bisschen Schicksal, sondern der Leitfaden durch die Aeneis, der immer wieder auftaucht. Es bezieht sich nicht nur auf Aeneas und seine Gefährten, sondern zieht weitere Kreise. Auch scheint es nicht nur auf die Zeit des Aeneas bezogen, sondern währt bis zu Vergils eigenen Lebzeiten.

Doch was genau ist ein Fatum überhaupt? Dieser Frage möchte ich zuerst nachgehen und herausfinden, wie das Fatum in der römischen Religion Bedeutung findet und wie Vergil es verwendet.

Inhaltlich der Handlung der Aeneis folgend soll dann die eigentliche Aufgabe, die das Fatum stellt, ausgehend vom Spruch Jupiters und seinem Gespräch mit Venus untersucht werden. Hier wird zunächst nur der Leser an den Sinngehalt des Fatums näher herangeführt, dem Protagonisten Aeneas bleibt dies vorerst verborgen.

Daher möchte ich danach den Erkenntnisweg des Aeneas nachzeichnen, die das Fatum kündenden Zeichen darstellen und ihre Wirkung auf Aeneas zeigen. In der Bearbeitung des Themas fiel mir immer wieder auf, dass auch Aeneas nicht unfehlbar ist. Seine Schwächen in Bezug auf das Fatum und seine Zweifel daran möchte ich deshalb auch kurz demonstrieren.

Da immer wieder göttliche Mächte in das Geschehen einzugreifen versuchen, soll auch das ein wenig Beachtung finden. Insbesondere Juno versucht dem Fatum entgegenzuwirken, doch aus welchem Grund? Welche Hoffnungen sieht sie darin? Und vor allem: welchen Erfolg hat sie mit diesen Versuchen? Außerdem ist interessant, ob auch die entgegenwirkenden Handlungen Junos schon durch das Fatum festgesetzt und fest geplant sind.

Nach den langen Irrfahrten, die mit der langsamen Erkenntnis des Fatums verbunden sind, soll schließlich die Erfüllung des Fatums noch kurz beachtet werden.

Dann möchte ich auf das Endziel des Fatums eingehen. Worin gipfelt die Erfüllung des Fatums? Allein in der Errichtung einer Stadt durch Aeneas, in der Herrschaft Roms oder in der pax Augusta, wie man es so oft in der Literatur findet?

Abschließend möchte ich einen kleinen Blick auf Vergils Intentionen mit der Verwendung des Fatums als Leitfaden in der Aeneis werfen.

2. Das Fatum bei Vergil

Das Fatum als roter Faden durch die Aeneis setzt zunächst eine Kenntnis des Fatumbegriffes an sich voraus. Bevor ich also genauer auf das Fatum selbst, die Erkenntnis dessen und die Erfüllung eingehe, möchte ich zuerst eine allgemeine Begriffserläuterung des Wortes „Fatum“ unternehmen.

2.1. Bedeutung des Wortes „Fatum“

Der pure Sinngehalt des Wortes kommt von dem Deponens *for, fatus sum* und bedeutet etwa sprechen, sagen, weissagen, besingen. Das Partizip *fatum* findet sich im Wörterbuch¹ in folgenden Bedeutungen wieder: Götterspruch, Weissagung, Götterwille, Schicksal, Weltordnung, Schicksal des Einzelnen (Geschick, Verhängnis, Tod, Untergang, Verderben, Unheil). In den ersten Bedeutungen Götterspruch und Weissagung findet man eine enge Verwandtschaft, schließlich sind dies die Aussagen, die einmal gesprochen oder geweissagt wurden. Meist ist dieses Partizip aber negativ belegt.

In Paulys Realencyclopaedie² wird aber darauf hingewiesen, dass man die Annahme, dass das Fatum der in Worten festgesetzte Wille der Götter ist, ausschließlich Dichtern wie Horaz oder Vergil entnimmt. Einen Rückschluss auf die römische Religion lässt das keineswegs zu, da die Dichter bekanntlich zumeist unter griechischem Eindruck stehen. Das Fatum ist der Schicksalsspruch, der sagt was sein wird, keine Willensäußerung der Götter heißt es dort. Das Schicksal trägt den Namen „Fatum“, weil es als Spruch oder Weissagung aus dem Munde eines göttlichen Sehers verkündet wird.

2.2. Die Aufgabe, die das Fatum stellt

Auch dem Leser wird die Aufgabe nicht sofort klar, beginnt doch die Aeneis mit dem Seesturm, den Juno angezettelt hat. Auch steht nirgends explizit beschrieben, welche Aufgabe das Fatum stellt noch ob das Fatum überhaupt eine Aufgabe stellen kann. Doch man findet immer wieder Hinweise darauf, dass das Fatum göttlicher Wille ist: 7, 50: *fato*

¹ Langenscheidt Wörterbuch Latein, Langenscheidt KG, Berlin, München. 1963

² Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Euxantios – Fornaces, Stuttgart, 1909

divom oder 7, 239 und 3, 375: *fata deum*. Und nicht nur irgendeines Gottes Willen ist dies *Fatum*, das sich durch die *Aeneis* zieht, es ist der des höchsten, allmächtigen (2,689 *Juppiter omnipotens*) Gottes *Juppiter*: 4, 614 *fata Iovis*. Man kann also davon ausgehen, dass hier das *Fatum* gleich ist dem Willen *Jupiters*. Dieser Wille wird dem Leser in 1, 254 ff deutlicher gemacht. Dort antwortet der Göttervater der verzweifelten *Venus* und Mutter *Aeneas*: „*manent immota tuorum fata tibi ... cernes urbem et promissa Lavini/ moenia* – dir bleibt die Bestimmung der deinen fest ... du wirst die Stadt und die versprochenen Stadtmauern *Laviniums* sehen.“ (1, 257; 1, 258/9) Und zeigt ihr und dem Leser dann das Schicksal des *Aeneas* auf: „*hic tibi ... bellum ingens geret Italia populosque ferocis/ contundet moresque viris et moenia ponet,/ tertia dum Latio regnantem viderit aestas/ ternaque transierint Rutulis hiberna subactis*. – Er wird einen gewaltigen Krieg in *Italien* führen und den Männern Sitten und Stadtmauern erstellen, bis der dritte Sommer ihn als Herrschenden sieht und die dreifachen Winter die unterworfenen *Rutuler* überschreiten.“ (1,261 – 266) Das ist also die Aufgabe für *Aeneas* selbst: unter seiner Führung soll in *Italien* ein Krieg geführt werden, mit dem Schluss, dass die *Dardaner* in *Lavinium* eine neue Heimat finden.

Doch es geht noch über *Aeneas* hinaus: „*at puer Ascanius, cui nunc cognomen Iulo/ additur ... / triginta magnos volvendis mensibus orbis/ transferet, et Longam multa vi munit Albam*. – Und der Junge *Askanius*, dem nun der Beiname *Julus* zugefügt wurde ... , wird, während die Monde dreißigmal im Kreise rollen, dies mit Herrschaft erfüllen und die Herrschaft vom Sitz *Laviniums* hinübertragen und kraftvoll *Alba Longa* errichten.“ (1, 267 – 271) Dann wird die nächste Generation nach *Aeneas* in das *Fatum* eingebunden: Sein Sohn *Askanius* soll die errungene Herrschaft ausbauen, *Alba Longa* erbauen und somit den Grundstein für die spätere Gründung *Roms* legen.

Nun folgt die bekannte Legende von *Romulus* und *Remus*, den beiden von einer Wölfin aufgezogenen Jungen: „*hic iam ter centum totos regnabitur annos/ gente sub Hectorea, donec regina sacerdos/ Marte gravis geminam partu dabit Ilia prolem./ inde lupae fulvo nutricis tegmine laetus/ Romulus excipiet gentem et Mavortia condet moenia Romanosque suo de nomine dicet*. – Hier wird nunmehr dreihundert ganze Jahre geherrscht unter dem Geschlechte *Hektors*, bis die königliche Priesterin *Julia*, schwanger von *Mars*, ihm durch Geburt *Zwillingsnachkommen* gibt. Hierauf wird der durch die rotgelbe Decke der wölfischen Amme heitere *Romulus* das Geschlecht fortführen und dem *Mars* gebührende Stadtmauern erbauen und die *Römer* nach seinem Namen nennen.“ (1, 272 - 277) Also findet das Geschlecht des *Aeneas* seinen Weg nach *Italien* und begründet damit den

Ursprung vieler wichtiger Männer der späteren Politik, so findet man explizit Caesar genannt: „*nascetur pulchra Troianus origine Caesar* – aus schönem Ursprung wird der trojanische Caesar geboren“ (1,286) und – wenn auch etwas umschrieben – Augustus: „*aspera tum positis mitescent saecula bellis* – dann werden, nachdem die Kriege niedergelegt sind, die rauen Zeitalter gemildert“ (1, 291) eine deutliche Anspielung auf die Pax Augusta, auch wenn sie nicht wörtlich genannt wird.

Kurz: das Fatum besagt für Aeneas die Entdeckung und Eroberung der neuen Heimat, für Ascanius den Ausbau der Herrschaft und die Grundsteinlegung für die Gründung Roms, für Romulus die eben schon genannte Gründung, für Caesar glorreiche Zeiten als Imperator und für Augustus (wenn auch nicht persönlich erwähnt) die Pax Augusta – Friedenszeiten als höchstes Ziel.

2.3. Die langsame Erkenntnis des Fatums

Nachdem die Griechen mit der List des Trojanischen Pferdes nach Troja eingedrungen sind und Aeneas sich dort erbitterte Kämpfe geliefert hat, erscheint ihm im Traum Hektor und weist ihn darauf hin, dass es ihm nicht bestimmt ist, in dieser Stadt zu bleiben und für diese Stadt zu kämpfen: „*heu fuge, nate dea, teque his ait, eripe flammis./ hostis habet muros, ruit alto a culmine Troia./ sat patriae Priamoque datum:/ sacra suosque tibi commendat Troia penatis:/ hos cape fatorum comites, his moenia quaere./ magna pererrato stantes quae denique ponto.* – Fliehe, Sohn der Göttin,“ sagte er, „und entreiße dich diesen Flammen. Die Feinde stehen auf den Mauern, Troja stürzt vom hohen Gipfel. Genug ist der Heimat und Priamus gegeben: Troja vertraut dir das Heiligste, seine Penaten, an. Diese nimm als Gefährten des Schicksals, für sie suche Stadtmauern, die du nach dem Durchirren des Meeres groß baust.“ (2, 289 – 295). Hier erhält Aeneas erstmals einen Hinweis auf seine Aufgabe, aus Troja mit den Penaten zu fliehen und eine neue, große Stadt zu erbauen. Doch Aeneas achtet seine Warnung zunächst nicht, sondern *in flammis et in arma feror* – in die Flammen und Waffen stürze ich. (2,337)

Mitten in seiner Raserei erscheint ihm seine Mutter Venus (2, 589) und auch sie rät ihm: „*eripe, nate, fugam finemque inpone labori./ nusquam abero et tutem patrio te limine sistam* – rette sich, Sohn, in die Flucht und lege das Ziel der Arbeit nieder, niemals werde ich weg sein und bringe dich sicher zur väterlichen Schwelle“ (2, 619-620) Sie sagt ihm zunächst das Wichtigste: zu fliehen, ohne Hinweis, dass es göttlicher Wille ist oder welche Aufgabe danach auf ihn zukommt. Diese Aussage der Venus wird wenig später im Hause seines Vaters Anchises noch bekräftigt:

Cum subitum dictuque oritur mirabile monstrum/ ... ecce levis summo de vertice visus Iuli/ fundere lumen apex, tactuque innoxia mollis/ lambere flamma comas et circum tempora pasci – da wurde plötzlich – wunder zu sagen – ein Wunderzeichen sichtbar ... siehe auf dem Scheitel des Julius wird eine zarte Flamme sichtbar, die Licht verbreitet (2, 680-684). Anchises, dies als göttliches Zeichen deutend, bittet Zeus um eine Bekräftigung. Diese folgt sofort: *vix ea fatus erat senior, subitoque fragore/ intonuit laevom et de caelo lapsa per umbras/ stella facem ducens multa cum luce cucurrit.* – Kaum hatte der Alte dies gesagt, als es links mit plötzlichem Krachen donnerte und ein vom Himmel durch Schatten gesunkener Stern mit hellem Licht lief, eine Fackel tragend, hin. (2, 692-694) Endlich erkennen Aeneas und auch Anchises die Bedeutung dieser Zeichen als Hinweis auf eine göttliche Bestimmung zur Flucht und entfliehen.

Auf dem Weg zum Schiff, verliert Aeneas seine Gattin Creusa, die ihm dann als Schattenbild die Zukunft weissagt: *non haec sine numine divom eveniunt* - dieses tritt nicht ohne den Willen der Götter ein“ (2, 776) und gibt ihm damit erstmals mit Worten Hinweis darauf, dass sowohl seine Flucht aus Troja als auch ihr Tod göttlicher Wille ist. Sie sagt ihm, dass er zwar *vastum maris aequor* – die öde Ebene des Meeres (2,780) durchsegeln muss, doch danach wird er eine neue Heimat finden: *illic res laetae regnumque et regia coniunx/ parta tibi* – dort sind herrliche Macht und Herrschaft und eine Gattin aus königlicher Familie dir geboren. (2,783-784) Seine Zukunft ist es in einem fernen Land, nach langer Seereise, mit einer anderen, königlichen Frau an seiner Seite eine neue Herrschaft aufzubauen.

Im dritten Buch findet sich nach dem Tischprodigium, in dem ihnen Italien als neue Heimat verkündet wird (3,253), die Offenbarung des Priamussohnes und Sehers Helenus, der ihm wieder die höhere Weisung durch Juppiter bestätigt. Sein unwegsamer Weg führe durch ferne Länder, bevor er im sicheren Italien am Ufer eines entlegenen Flusses eine Stadt gründen soll, wo *ingens ... sub ilicibus sus* - eine gewaltige Sau unter Eichen liegt (3,390). Er weist ihn in 3, 437 darauf hin, auch zu Juno zu beten und sie so zu erweichen. Er schickt ihn zu cumaenischen Sibylle: *adeas vatem precibusque oracula poscas/ ipsa canat vocemque volens atque ora resolvat* – gehe hin zur Seherin und flehe sie mit Bitten an, dann singt sie selbst die Weissagungen und öffnet willentlich Stimme und Mund. (3,456-457)

Nachdem Aeneas dann nach Karthago zu Dido gekommen ist, scheint er – inzwischen um die göttliche Bestimmung wissend – das Fatum zu vergessen und beginnt eine Beziehung mit der Königin. Jarbas, der frühere Verehrer Didos, betet zu Juppiter, welcher den

Götterboten Merkur zu Aeneas entsendet, um ihn nachdrücklich an seine Aufgabe zu erinnern. Merkur schilt ihn hart: „... *regni rerumque oblite tuarum!* – du hast deine Herrschaft und die Angelegenheiten der Deinen vergessen!“ (4, 267) Er sagt ihm jetzt ausdrücklich, dass es eine vom *Olympo regnator* - vom höchsten Gott erteilte Aufgabe ist. Selbst, wenn ihm der eigene Ruhm egal ist, soll er an seinen Sohn denken: *Ascanium surgentem et spes heredis Iuli/ respice, cui regnum Italiae Romanaque tellus/ debetur* – Den aufsteigenden Askanius und die Hoffnungen iulischen Erben berücksichtige, dem die Herrschaft Italiens und der römische Erdboden geschuldet ist. (4, 274 – 276) Aeneas, durch diese Worte bestürzt, ringt mit sich, und erklärt der Königin Dido: *„Italiam non sponte sequor* – ich erstrebe Italien nicht freiwillig“ (4,361). Trotzdem veranlasst er, die Flotte schnellsten klarzumachen und entschwindet später heimlich in Richtung Sizilien, was den tragischen Tod Didos nach sich zieht.

Nach dem Brand der Schiffe auf Sizilien, wieder gelöscht durch einen Regen Jupiters, erscheint Aeneas sein verstorbener Vater im Traum. Zuvor hatte ihm der greise Nautes geraten: *„his habeant terris sine moenia fessi* – lass die Müden Mauern in diesem Land haben.“ (5,717) Anchises bestätigt ihm dieses nochmal: *„consiliis pare, quae nunc pulcherrima Nautes/ dat senior* – habe im Sinn die Ratschläge, welche vortrefflichen dir jetzt der greise Nautes gab.“ (5, 728-729) Er sagt ihm nochmals, dass sein Ziel ist, *in Italiam* – nach Italien zu segeln und: *„gens dura atque aspera cultu debellanda tibi Latio est* – du musst in Latium ein hartes Volk und rau an Kultur im Krieg besiegen.“ (5,730-731) Er soll sich aber zuerst von der cumaenischen Sibylle in die Unterwelt führen lassen, wo er durch seinen Vater sein ganzes Geschlecht kennenlernen wird und auch die Stadt, die ihm gegeben wird (*genus omne tuum et, quae dentur moenia, disces*; 5,737). Wie auch Helenus (3,246) rät ihm jetzt auch sein Vater, die Seherin aufzusuchen und gibt ihm einen Ausblick auf die vollständige Erkenntnis des Fatums in der Unterwelt.

Am Anfang des VI. Buches sucht Aeneas die cumaenische Sibylle auf, die ihm weissagt, dass *in regna Lavini/ Dardaniae venient* – die Dardaner in das Reich Laviniums kommen werden (6,84-85). Doch bevor Aeneas die neue Stadt errichten kann, müssen er und seine Gefährten *bella, horrida bella* - Kriege, schreckliche Kriege durchstehen (6,86). Sibylle prophezeit ihm aber auch eine neue *coniunx* (6,93). Auf Aeneas' Bitten hin, zeigt sie ihm, wie er in die Unterwelt gelangen kann.

Dort begegnet er seinem Steuermann Palinurus und Dido, zum Schluss aber trifft er seinen Vater (6,687), der ihm in der berühmten Heldenschau *inlustris animas nostrumque in nomen ituras* – berühmte Seelen, die mit unserem Namen einhergehen werden, zeigt.

(6,758) Dieses Treffen mit Anchises stellt den Höhepunkt des sechsten Buches, wenn nicht gar der ganzen Aeneis dar. Schließlich überwindet Aeneas quasi den Tod, sieht in der Unterwelt die Zukunft und darf das Reich Plutos lebend wieder verlassen. Nach Silvius, Procas, Capys und Numitor weist der Vater bald auf Romulus hin: *et avo comitem sese Mavotius addet/ Romulus* - und dem Ahnen fügt sich der Marssohn Romulus als Kamerad hinzu. (6,777-778) Schließlich kommt Anchises zu Caesar (*hic Caesar et omnis Iuli/ progenies* – hier ist Caesar und die ganze Nachkommenschaft Julius‘ (6,789-790)) und Augustus, den er besonders hervorhebt: *hic vir hic est, tibi quem promitti saepius audis,/ Augustus Caesar, Divi genus, aurea condet/ saecula qui rursus Latio* – hier ist der Mann, von dem dir versprochenen du sehr oft gehört hast, Augustus Caesar, der Sprößling des Göttlichen, der in Latium wieder das Goldene Zeitalter begründet. (6,791-793) Augustus ist also derjenige, der als Letzter das Fatum erfüllt. Er ist der, der nach langen Kriegen die rauen Zeitalter mildert. Nach der Vorstellung Marcellus‘ entlässt Anchises seinen Sohn und Sibylle ohne weitere Worte durch die Elfenbeinpforte.

Nachdem er sich im siebten Buch im verheißenen Land Italien befindet, erscheint ihm im achten Buch der Flussgott Tiberinus, der ihm, wie auch schon Helenus zuvor, *von litoreis ingens inventa sub ilicibus sus* – einer gewaltigen Sau am Strand unter Eichen berichtet (8,43). Auch kündigt er von der Stadt, die Ascanius später dort gründen wird: *... urbem ... Ascanius clari condet cognominis Albam* – Ascanius gründet die Stadt mit dem strahlenden Beinamen Alba. (8, 47-48) Außerdem weist er ihn darauf hin, zur Göttin Juno zu beten und sie gnädig zu stimmen: *Iunoni fer rite preces iramque minasque/ supplicibus supera votis* – bring Gebet nach dem Ritus der Juno und verhindere vorher flehend Zorn und Drohungen. (8,60-61). Durch diese Worte ermutigt, segelt Aeneas weiter und trifft bald auf die Sau.

Als letzter Hinweis und Verstärkung aller bisherigen Prophezeiungen findet sich am Ende des achten Buches die Beschreibung des Schildes, das Venus von Vulcan für ihren Sohn hat schmieden lassen. Das Schild zeigt die künftige Herrschaft des Juliergeschlechtes *ab Ascanio* – von Askanius (8,629) an über *geminos... pueros* – die Zwillingenjungen (8,631-632). Es stellt Rom und *raptas ... Sabinas* – die geraubten Sabinerinnen dar (8,635), sowie *Augustus agens Italos in proelia Caesar* – Augustus Caesar, der die Italer in die Schlachten führt. (8, 678). Dieses Schild nimmt Aeneas und zieht, sich seines Fatums bewusst, in die Schlacht gegen Turnus.

2.4. Aeneas Zweifel

Immer wieder plagen Aeneas Zweifel am Fatum, was seine natürliche, menschliche Schwäche zeigt. So nimmt er das Fatum zunächst überhaupt nicht wahr, als Hektor ihm im zweiten Buch im Traum erscheint und zur Flucht rät, und kämpft weiter. Einige³ sehen in der Tatsache, dass Aeneas erst seinen Vater sucht, um ihn mit auf die Flucht zu nehmen, einen Widerspruch zwischen Fatum und *Pietas*, Aeneas fühle sich an dieser Stelle mehr der kindlichen *pietas* gegenüber dem Vater als dem Fatum gegenüber den Göttern verpflichtet. Diese Meinung kann ich nicht teilen, denn obwohl sich Aeneas durch die römischen Tugenden auszeichnet und sich somit für diese Aufgabe als geeignet zeigt, so ist er doch ein Mensch. Man bedenke, dass soeben seine Heimatstadt angegriffen wurde und in Flammen steht. Im Traum wird ihm zur Flucht geraten, doch dann fallen die Griechen wieder in die Stadt ein. Für mich stellt es noch keinen Widerspruch dar, dass Aeneas dann den Vater und die Familie retten will, ist ihm doch noch gar nicht bewusst, was der Traum bedeutet. Erst als die Flamme auf Ascanius Kopf leuchtet und Jupiter sein Zeichen durch Donner verstärkt, macht er sich auf den Weg, nimmt aber den Vater mit.

Gewissermaßen ist die erste Hälfte der Aeneis gänzlich durchzogen von Zweifeln seitens der Aeneaden, stellt es doch den Irrfahrten-Teil des Gesamtwerkes dar.

Im ersten Buch gelangt Aeneas mit wenigen Kameraden an Karthagos Küste. Der Vater starb auf der Reise, viele andere glaubt er verloren und sein Ziel Italien in weite Ferne gerückt. Zwar spricht er den Gefährten Mut zu, doch selbst ist er *curis ingentibus aeger* – durch gewaltige Sorgen krank (1,208). Bei Dido freundlich aufgenommen geht er die durch Juno und Venus gestiftete Ehe ein, sein Fatum vergessend.

Auch in Sizilien wird er freundlich aufgenommen, als aber die Frauen die Schiffe in Brand stecken, weil sie nicht weiter nach dem verheißenen Land suchen wollen, quälen ihn große Zweifel. *Nunc huc ingentis, nunc illuc pectore curas/ mutabat versans* – bald hierhin, bald dorthin wälzt er gewaltige Sorgen (5, 701), doch dann sprechen ihm Nautes und der im Traum erscheinende Anchises Mut zu, das verheißene Land weiterhin zu erstreben.

Nach dem Besuch in der Unterwelt in Buch sechs, ist Aeneas seines Fatums sicher, kennt es und ist willens es vollständig zu erfüllen.

Im achten Buch tun sich zwar keine Zweifel mehr am Fatum auf, dennoch ist Aeneas *turbatus* – bestürzt ob des durch Juno entfachten Krieges (8, 29). Er ist unentschlossen:

³ Büchner: Der Schicksalsgedanke bei Vergil (1946). In: Oppermann (Hrsg.): Wege zu Vergil, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1963; S. 278

Liebermann: Aeneas – Schicksal und Selbstfindung. In: Görgemanns, Schmidt: Studien zum Antiken Epos, Meisenheim a. Glan, 1976, S. 174

animum nunc huc celerem, nunc dividit illuc/ in partisque rapit varias perque omnia versat
- er teilt das schnelle Herz bald hierhin bald dorthin und in mannigfaltige Teile entreißt er es und wälzt sie durch alles. (8,20 - 21) Darauf hin bestärkt Tiberius, der Flussgott, die vorhergehenden Prophezeiungen und Aeneas macht sich auf den Weg.

2.5. Entgegenwirkende Mächte

Die einzige entgegenwirkende Macht ist Jupiters Gattin und Schwester Juno. Sie wird dem Leser gleich am Anfang des ersten Buches vorgestellt als Beschützerin Karthagos: *quam Juno fertur terris magis omnibus unam/ ... coluisse ...* – es wird erzählt, dass Juno von allen Landen diese eine am meisten ehrte. (1, 15-16) Dem römischen Hörer war wahrscheinlich schon an dieser Stelle ihre Bedeutung im Epos klar, warum sonst sollte der Dichter die Göttin so vorstellen, wenn ihre Liebe zu Karthago nicht ein wichtiges Beiwerk zum Verlauf der Handlung wäre? Ein weiterer Grund ist: *manet alta mente repostum/ iudicium Paridis spretaeque iniuria formae* – es bleibt tief im Herzen aufbewahrt das Urteil des Paris und die Beleidigung der verschmähten Schönheit. (1, 26-27)

Ihre Gegenspielerin Venus erwähnt im fünften Buch in einem bittenden Gespräch mit Neptun *Iunonis gravis ira* – Junos schweren Zorn (5,781) und erzählt: *„nec Iovis imperio fatisque infracta quiescit* – weder durch Jupiters Macht noch durch das Fatum verstummt sie als Kleinmütige. (5,784) Durch dieses Kräfteressen der Götter erscheint Aeneas mir manchmal wie eine Marionette, von mehreren Spielern geführt. Diese Aussage der Venus zeigt, dass Juno das Fatum wie es ist, nicht akzeptiert, sie möchte es ändern oder zumindest abschwächen. Außerdem sagt sie selbst in 10, 632 zu Jupiter: *„... in melius tua, qui potes, orsa reflectas* - mögest du, der du es kannst, deine Worte in bessere wandeln!“ Hier zeigt sie deutlich, was man auch vermutet: Juno ist sich durchaus bewusst, dass das Fatum auch der Wille Jupiters ist und sie ist der Meinung, dass er es dann auch ändern kann. Doch dieser *„fühlt sich durch das, was einmal Fatum ist, gebunden...“*⁴ Obwohl Jupiter einen Krieg zwischen Italern und Trojanern nicht wollte (10, 8: *abnueram bello Italiam concurrere Teucris* – ich verbot, dass Italien mit den Teukrern im Krieg zusammenstößt) hat er ihn doch schon am Anfang der Geschichte vorhergesehen (1,261). Auch die Handlungen Junos scheinen also im Fatum verankert.

Als sie die Ehe zwischen Dido und Aeneas schmiedet, hofft sie, dass Aeneas dadurch für immer in Karthago bliebe. Dann hätte sie ihre Stadt vor dem drohenden zukünftigen

⁴ Heinze: Virgils epische Technik, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1957, S. 295

Niedergang (wie es im ersten Buch durch die Parzen verkündet wird) durch trojanische Nachkommen gerettet. Heinze schreibt dazu: „Die Handlungen der Götter sind im Endziel darauf gerichtet, ihren Schützlingen zu helfen, nicht anderen zu schaden.“⁵ Junos Zorn ist also nicht gegen Aeneas und seine Gefährten persönlich gerichtet, sondern gegen denjenigen, der ihrer Stadt gefährlich werden könnte.

Juno greift immer wieder in das Geschehen ein, doch kann immer nur verzögern: in Buch I löst sie mit Aeolus' Hilfe einen Seesturm aus, der die Aeneaden vom Kurs abbringt. In Buch IV stiftet sie gemeinsam mit Venus die Ehe zwischen Aeneas und Dido und im fünften Buch animiert sie die Troerinnen, die Schiffe anzuzünden. In Buch VII heißt sie die Furie Allecto, die Gattin des Latinus und Turnus gegen Aeneas aufzustacheln und entfacht, weil Latinus sich weigert, einen Rachekrieg zu beginnen, einen Krieg zwischen Turnus und Aeneas. Auch im neunten Buch lässt sie Turnus gegen die Trojaner kämpfen und auch im zehnten Buch greift sie ein, indem sie Turnus aus dem Getümmel entzieht. Im letzten und entscheidenden Buch, lässt Juno den Vertrag zwischen Aeneas und Turnus zunichte machen, doch all ihre Bemühungen helfen nicht: Aeneas wird sein Fatum und das seiner Nachfahren erfüllen und sie muss sich fügen.

2.6. Die Erfüllung des Fatums

Während die ersten sechs Bücher als Irrfahrtenbücher bezeichnet werden, in denen Aeneas sein Fatum erkennt, muss er in den folgenden sechs Büchern seine Bestimmung erfolgreich erfüllen. Doch meiner Ansicht nach ist auch die erste Hälfte der Aeneis zum Teil zumindest im Fatum inbegriffen, schließlich setzt eine Stadtgründung in Italien zunächst die Abreise aus Troja und die Fahrt nach Italien voraus.

Nachdem er das verheißene Land gefunden hat, scheint die Erfüllung des Fatums sicher. Dies kann man an der Tatsache klarstellen, dass Juppiter, obwohl er keinen Krieg wollte, einen solchen schon im ersten Buch erwähnt und in seinem Willen festhält.

Nach erbitterten Kämpfen besiegt Aeneas Turnus im Einzelkampf. Damit legt er die Grundvoraussetzung für die vollständige Erfüllung des Fatums. Lyne sagt dazu Aeneas Aufgabe sei es, „to establish the Trojans in a City, to introduce their gods, and thus to lay the foundation of Roman civilisation – den Trojanern eine Stadt zu gründen, die Götter einzuführen und damit die Grundlage für Römische Zivilisation zu legen“⁶.

Aus der Legende ist dem Leser die Gründung der Stadt Alba Longa, sowie die Geschichte der von der Wölfin gesäugten Zwillingen Romulus und Remus bekannt. Auch Caesar

⁵ Heinze: Virgils epische Technik, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1957, S. 298

ist dem römischen Leser namhaft und mit der Pax Augusta scheinen die rauen Zeiten durch goldene Zeitalter gemildert. In der Aeneis selbst wird aber nur der allererste Teil des Jupiterwillens erfüllt, alles andere setzt das historische Wissen des Lesers voraus.

2.7. Das Endziel des Fatums

In der Einleitung stellte ich noch die Frage nach dem endgültigen Ziel des Fatums, scheinbar ist sie jetzt beantwortet. Wie Aeneas muss auch der Leser den ganzen Willen des Fatums erkennen. Dieses Fatum ist nicht ein persönliches Schicksal eines einzelnen Menschen, wie viele zunächst denken. Das Fatum ist viel weitgreifender, auch die Grenzen eines Volkes übertretend. So erfährt auch König Latinus vom Fatum und will ihm eigentlich nicht im Wege stehen, doch Juno lässt einen Krieg beginnen. Ähnlich bei Dido, die durch Merkur über das Fatum informiert wird, damit sie das, was bestimmt ist nicht *fati nescia* verhindert.

Aeneas wird nicht Träger des Fatums, weil er von einer außenstehenden Macht auserwählt wurde, sondern weil er sich durch die wichtigen Tugenden *virtus* und *pietas, iustitia* und *clementia* auszeichnet. Er erfüllt seine Aufgabe und gibt sie weiter.

Auch wenn er in der Jupiterrede nicht explizit genannt wird, so scheint Augustus und der Frieden der höchste Wille Jupiters. Spätestens in der Heldenschau wird dies deutlich, steht Augustus doch am Ende der langen Heldenreihe, die Anchises seinem Sohn in der Unterwelt zeigt. Doch auch Augustus als Person ist nicht von Jupiter auserwählt (sonst hätte er ihn wohl erwähnt), aber er zeichnet sich wie Aeneas durch seine Tugenden aus und ist das Endziel des Fatums, weil er den Willen Jupiters verwirklicht. Büchner formuliert es ähnlich: „den Willen Jupiters in der Welt zu verwirklichen, jene [himmlische] Ordnung auf Erden, in der auch das Wesen des Menschen gründet, das ist das Ziel der Geschichte,...“⁷ Dieser Wille ist die Weltherrschaft Roms sowie ein Reich der Gerechtigkeit.

2.8. Vergils Absichten

Zunächst einmal kann man festhalten, dass Vergil die Griechen, insbesondere Homer, verehrt und Augustus als Herrscher und Freund hoch schätzt. Diese beiden Neigungen finden sich in der Aeneis wieder:

⁶Lyne, R.O.A.M.: Further voices in Vergil's Aeneid, Oxford: Clarendon Press, 1992, S.71

⁷Büchner: Der Schicksalsgedanke bei Vergil (1946). In: Oppermann (Hrsg.): Wege zu Vergil, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1963, S.297

Wie Homer erzählt Vergil von einem Helden, der in einem schweren Krieg kämpfen und Irrfahrten überstehen muss, er verändert nur die Reihenfolge. Auch Homer hat einen Schicksalsbegriff: ?????, im Unterschied zu Vergil ist diese aber viel düsterer und auch nicht von einem Gott erdacht, sondern steht noch weit höher als Zeus, der ihr ebenfalls unterworfen ist. Vergil zeigt, indem er sich mit Homer vergleicht, seine eigene dichterische Größe, aber auch seine Eigenständigkeit und Besonderheit.

Weil er vor der dem Frieden Augustus' auch Kriegszeiten erlebt hat, sieht er in der Pax Augusta den Höhepunkt des Römischen Reiches. Daher setzt er Augustus als Endziel des Fatums ein, als denjenigen, der sich durch die wichtigen römischen Tugenden auszeichnet und den Willen Jupiters erfüllt. Nun gibt es sicher Stimmen, die auf die momentane Herrschaft Augustus' hinweisen und meinen, dass jede andere Handlung Vergils für ihn schwere Folgen gehabt hätte. Dem kann man aber erwidern, dass Vergil und Augustus eine enge Freundschaft verband und Vergil ihn hoch verehrte.

3. Schlussfolgerung und Zusammenfassung

Das Fatum in der Aeneis ist die treibende Kraft, der Wille Jupiters, dessen Erfüllung nach seiner Erkenntnis sicher ist. Es ist die vorgesezte Bestimmung eines Helden, seiner Nachfahren, des Volkes und darüber hinaus auch anderer Völker. In der Religion ist eine solche Bedeutung des Wortes aber nicht belegt, sondern nur Dichtern (mit griechischem Einfluss) zu entnehmen. Die Aufgabe des Fatums ist es, eine neue Heimat in Italien zu finden, die Herrschaft zu erweitern, Rom zu gründen und nach Zeiten der Kriege, Friedenszeiten zu sehen. Doch all dies muss Aeneas, der Held dieser Geschichte, erst erkennen und die Zeichen sind nicht immer deutlich, sondern auch dunkel und unverständlich. Dadurch und durch die Göttin Juno, die ihm wo immer möglich Steine in den Weg legt, irren die Aeneaden durch das Meer und erst nach der Hälfte der gesamten Erzählung begreift Aeneas die vollständige Bedeutung des Fatums, als ihm sein Vater Anchises in der Unterwelt die kommenden Herrscher zeigt. Auf der langen, beschwerlichen Reise befallen Aeneas als Führer seiner Gefährten und Träger des Fatums immer wieder Zweifel, doch durch erneute Ermutigungen seiner Kameraden (Nautes), Traumbilder (Anchises), das Erscheinen eines Gottes (Tiberius) oder andere Zeichen (Jupiters Regen löscht die brennenden Schiffe auf Sizilien) wird er wieder ermutigt. Juno, die sein Vorhaben vereiteln will, kann den Verlauf nur zeitlich hemmen, niemals das Fatum ändern oder verhindern. Als Schutzgöttin Karthagos wird sie eingeführt und diese Tatsache ist auch der Hauptgrund für ihr Verhalten.

Nach der Erkenntnis des Fatums erfüllt Aeneas seinen Teil, indem er Turnus im letzten Buch der Aeneis tötet. Die Erzählung endet zwar hier, doch der römische Leser kennt den Fortgang der Geschichte aus historischen Quellen oder der Legende. Das Endziel des Fatums sind die Friedenszeiten nach vielen Kriegen und da unter Augustus dieses eintritt, erfüllt er als letzter das Fatum.

Vergil verwendet ähnliche Handlungsverläufe wie Homer und nutzt auch den Schicksalsgedanken, doch er verändert die Geschichte, gibt seinem Fatum andere Hintergründe, indem er es den Willen Jupiters sein lässt. Damit stellt er sich als großen (in Anlehnung an Homer), aber auch eigenständigen Dichter dar. Indem er Augustus an das Ende einer langen Reihe glorreicher Männer stellt, der das Fatum in seiner vollen Bedeutung erfüllt, ehrt er ihn sehr.

Für mich war die Arbeit an diesem Thema sehr interessant, da es mir selbst auch viele neue Erkenntnisse brachte. Ich war vorher der Meinung, das Fatum beziehe sich nur auf Aeneas, nicht auf die späteren Nachkommen. Außerdem glaubte ich nicht so recht, dass es der Wille Jupiters ist, ich dachte, auch er sei dem Fatum (so wie bei Homer) unterworfen. Die Literatur hat mir gezeigt, dass dieses Thema noch weit umfangreicher ist, als ich es hier darstellen kann.

4. Literaturverzeichnis

Binder, Edith und Gerhard: *P. Vergilius Maro – Aeneis*, 3. und 4. Buch, Lateinisch/Deutsch, Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co., 1997

Büchner, Karl: *Der Schicksalsgedanke bei Vergil*. In: Oppermann, Hans (Hrsg.): *Wege zu Vergil: drei Jahrzehnte Begegnungen in Dichtung und Wissenschaft*, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1963, S. 270-300

Götte, Johannes und Maria: *Vergil – Aeneis*, lateinisch-deutsch, 9. Aufl., Düsseldorf/ Zürich: Artemis & Winkler Verlag (Sammlung Tusculum), 1997

Heinze, Richard: *Virgils epische Technik*, 4. Aufl., Darmstadt: Wiss. Buchges., 1957

Holtorf, Herbert: *P. Vergilius Maro – Die grösseren Gedichte*, Freiburg/ München: Verlag Karl Alber, 1959

Liebermann, Wolf-Lüder: *Aeneas – Schicksal und Selbstfindung*. In: Görgemanns, Herwig; Schmidt, Ernst A. (Hrsg.): *Studien zum antiken Epos*, Meisenheim a. Glan, 1976, S. 172-207

Lyne, Richard Oliver Allen Marcus: *Further voices in Vergil's Aeneid*, Oxford: Clarendon Press, 1992

Menge, Hermann: *Langenscheidt Wörterbuch Lateinisch*, Berlin/ München: Langenscheidt KG, 1963

Pötscher, Walter: *Vergil und die göttlichen Mächte: Aspekte seiner Weltanschauung*, Hildesheim [u.a.]: Olms Verlag, 1977

Wissowa, Georg (Hrsg.): *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* / [Begr.: August F. Pauly], Stuttgart: Metzler; 6, 2. Euxantios – Fornaces; 1909

Ashenfelter, John; Holmes, Daniel; Morford, Mark: Ancient Paths through Text and Image, Vergil's Dido, A multimedia path; University of Virginia
<<http://cti.itc.virginia.edu/~mpm8b/dido/14.html>> Rev. 2002-03-14

Sowie eigene Materialien aus dem Proseminar und anderen Veranstaltungen